

# INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ  
des Internationalen

Entomologen-  
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1.50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband Zusendung.

Insertionspreis für die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

**Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.**

Inhalt: Zur Nomenklatur und Diagnose der europäischen Theclinen. — Die Blattschneider-Ameisen Südamerikas. — II. Nachtrag zur Macrolepidopteren-Fauna des steirischen Ennstales. (Fortsetzung.) — Nachtrag zu: „Ein Sammeltag im oberen Donautal“. — Sitzungsberichte des Berliner Entomologischen Vereins. — Sitzungsberichte des Berliner Entomologen-Bundes. — Aus den Sitzungen der Entomologischen Gesellschaft zu Halle a. S. (E. V.)

## Zur Nomenklatur und Diagnose der europäischen Theclinen.

— Von Prof. Dr. Courvoisier. —

Das Thema, von welchem in den folgenden Blättern die Rede sein soll, habe ich zum Teil bereits in meinen „Entdeckungsreisen“ (Entomol. Zeitschr. Frankft. 1911. No. 1—11) besprochen. Gemache ich aber Gebrauch von der mir seitens der verehrlichen Redaktion dieser Zeitschrift erteilten Erlaubnis, über dasselbe zusammenfassend nochmals zu berichten.

Ich beginne mit demjenigen Falter, der von Linné unter den Theclinen zuerst lateinisch und binominal getauft worden ist, nämlich mit der heut sogenannten:

### 1) *Callophrys rubi* L.

Dieselbe hat zwar von Linné nicht sofort diesen Speziesnamen erhalten. Vielmehr erscheint sie bei ihm ursprünglich (Fauna svecica Ed. I 1746 p. 247. No. 806) als eine seiner 4 zum Genus „*Argus*“ gehörigen Arten und heißt: „*Argus caecus*.“ Die Diagnose dazu lautet: „*Papilio hexapus, alis rotundatis integerrimis, subtus viridibus immaculatis*.“ — Die nachfolgende Descriptio aber gibt folgende Hauptmerkmale an: „*Alae supra fusco-nigricantes, subtus virides; in alis secundariis juxta marginem superiorem punctum album . . . . Sexus forte differentia; alis supra cyaneis communiter est, variat at alis supra fuscis*.“

Die Descriptio revoziert also die in der Diagnose irrümlich angegebene Fleckenlosigkeit der Unterseite, indem sie wenigstens einen am Vorderrande des Hinterflügels stehenden weißen Punkt erwähnt. — Daß der Falter gewöhnlich oben blau, nur bei einer Varietät braun sei, wie die Descriptio sagt, war eine Vermutung, welche der Autor später selbst nicht mehr aussprach.

Mit der Bezeichnung „*Argus caecus*“ wollte Linné offenbar andeuten, daß der Falter zwar ein Verwandter seiner übrigen *Argus*-Arten, aber durch den Mangel an „Augen“ der Unterseite von ihnen und zumal vom „*Argus oculatus*“ (Fauna svec. I p. 246. No. 803 = *Icarus*!) wesentlich verschieden sei. Denn er, wie seine Zeitgenossen, benannte grundsätzlich als „Augen, Oculi, Ocelli“ nur solche Flecke, welche mit weißen Ringen umgeben waren; die frei in der Grundfarbe stehenden nannten sie „*Puncta, Maculae*“. So durfte Linné, ohne unlogisch zu sein, den betreffenden Falter „blind“ nennen, während er doch den einen weißen Fleck auf der Unterseite selbst erwähnt.

In der Folgezeit hat nun Linné den Namen „*caecus*“ fallen lassen; und da nach den Internationalen Nomenklaturregeln die erste Ausgabe der Fauna svecica mit allen ihren Benennungen nicht mehr gelten darf, ist jener Name auch für uns hinfällig. Dafür haben wir die Bezeichnung anzuerkennen, welche Linné später (zuerst Syst. Nat. Ed. X. 1758. p. 483. No. 154) gebraucht hat; und das ist eben die Bezeichnung „*rubi*“. Daß er damit wirklich den früheren „*caecus*“ gemeint habe, geht sicher hervor aus seiner Verweisung auf dessen No. 806 aus der Fauna svecica. Er korrigiert aber jetzt die damalige Angabe über dessen Flügelform, die er nicht mehr „*integerrima*“, sondern „*dentato-subcaudata*“ nennt, was für „*rubi*“ in der Tat besser stimmt. Der ursprüngliche Name „*caecus*“ hat in dem „*Argus-aveugle*“ der alten französischen Autoren noch kurze Zeit weiter gelebt. Später hat „*rubi*“ unbestritten bis heut die Herrschaft behauptet.

Im Laufe der Zeit ist nun eine Anzahl besonderer Formen der Spezies aufgestellt worden:

a) *F. dumetorum* Boisduval (Ann. Soc. Ent. France 1852. p. 291), die oben mehr graubraune, unten nicht abweichende nordamerikanische Parallelform, welche mit Unrecht von Einzelnen als eigene

Art betrachtet wird (einzige, gute Bilder bei Holland. Bttfl. Book 1907. T. 30. F. 1. 2. ♂ U. und besonders bei Oberthür Lépid. compar. 1913. IX. T. 236. F. 1926 nach Boisduvals Original!)

b) *F. suaveola* Staudinger (Stettin. Ent. Ztg. 1881. p. 279), eine sehr große, oben hellere, unten selten weiß gezeichnete Form vom Alexandergebirge und von Aksu, welche Oberthür (Etud. Lépid. compar. Fasc. IV. 1910. T. 50. F. 417. 418. ♂♀) aber auch aus Algier abbildet. (Die Figur bei Seitz T. 72. f.) ist leider gar nicht charakteristisch.)

c) *F. borealis* Kroulikowski (Bull. Soc. Nat. Mosc. 1890. II. p. 217 — nec Möschler!).

d) *F. polaris* Kroulikowski (Soc. entom. 1893. p. 164 — nec Möschler — nec Gerhard!).

e) *F. sibirica* Rühl Großschmetterlge. 1893. p. 196).

f) *F. nordlandica* Strand (Ngt. Mag. f. Naturvidenskab. Bd. 39. 1901. p. 46).

Die letzten 4 Formen werden so gleichartig beschrieben und stimmen auch in den Exemplaren, welche ich wenigstens von „*polaris*“ und „*sibirica*“ besitze, unter sich so überein, daß ich sie für identisch halte und meine, man sollte nur den ältesten Namen „*borealis*“ beibehalten und die drei anderen höchstens als synonym gelten lassen. Alle sollen klein, unten mehr gelblich- oder bräunlichgrün, und durchweg weniger weiß punktiert sein, als die gewöhnlichen nürigen. Alle bewohnen nördliche Gegenden: Norwegen, Nordrußland, Sibirien.

g) *F. fervida* Staudinger-Rebel (Catalog 1901. p. 70). Diese reizende, oben nicht schwärzlichbraune, sondern rötlichbraune, im frischen Zustande goldig schimmernde Form (Seitz. p. 263) unterscheidet sich von den landläufigen Stücken nur durch diese Eigentümlichkeit. Sie bewohnt Südfrankreich (aber neben den gewöhnlichen), sowie Nordafrika und Kleinasien.

h) *F. caerulescens* Bang-Haas (Iris 1912. p. 106), eine schöne, oben deutlich blau überlaufene, unten stark weiß gezeichnete kaukasische Form (Elisabethpol).

„*Rubi*“ variiert nun bekanntlich in der Zahl der weißen Flecke der Unterseite außerordentlich, ohne daß dabei ein Einfluß der Geschlechter oder der Lokalitäten nachweisbar wäre (s. darüber meine „Entdeckungsreisen“ 1911. p. 4). Zwischen dem Auftreten ganzer Ketten von Punkten auf beiden Flügeln und dem vollständigen Fehlen derselben gibt es alle denkbaren Uebergänge. Trotzdem hat Tutt sich bemüht gefunden, nach seiner bekannten unseligen Manier, 6 verschiedene Namen für solche Möglichkeiten vorzuschlagen.

Dabei ist es ihm aber passiert, daß er (Brit. Bttfl. 1896. p. 196) den für die absolut punktlose Aberration erteilten Namen „*immaculata* Fuchs“ (Jahrb. Nass. Ver. Nat. Kde. 1891. p. 211) beiseite geschoben und durch den verkehrter Weise herbeigezogenen, angeblich von Geoffroy dieser Form gegebenen Namen „*caecus*“ ersetzt hat, wobei er annahm, dieser Autor habe denselben gefunden. Rebel (Berge-Rebel 1910. p. 59) hat — offenbar gestützt auf Tutt — gleichfalls den „*caecus*“ vorgezogen und die „*immaculata*“ in den zweiten Rang verwiesen. Wären aber Beide auf Geoffroy's Originalwerk zurückgegangen, so hätten sie finden müssen, daß dieser Autor (Hist. abrég. d. Ins. 1762. p. 64. No. 34) den Namen „*caecus*“ einfach nach Linné und mit dessen Diagnose zitiert, und in seiner eigenen Beschreibung kein Wort von punktlosen Formen sagt, vielmehr nur von solchen mit einem Punkt oder mit einer ganzen Punktkette

spricht. — Somit ist klar, daß es gar keinen „*caecus* Geoffroy“ gibt, dieser irrtümlich heraufbeschworene Name im Gegenteil neben dem einzig zu Recht bestehenden „*immaculata* Fuchs“ verschwinden muß und nicht einmal als Synonym gebraucht werden darf, weil er die alte (von mir im Eingang erwähnte) vor 1758 erteilte Linné'sche Bezeichnung für die Spezies ist.

2) *Zephyrus betulae* Linné (Fauna svecica I. 1746. p. 241. No. 792 und: Syst. Nat. Ed. X. 1758. p. 482. No. 146). Dieser Name hat kaum je zu Streitigkeiten Anlaß gegeben. Nur sind von jeher oft, und auffallender Weise zum Teil bis in die neuere Zeit (z. B. bei Hofmann, Großschmettlge. Europas 1896. p. 6. T. 4. F. 1) die Geschlechter verwechselt worden, indem der bekannte rotgelbe „Nierenfleck“ des Vorderflügels dem ♂ zugeschrieben wurde. Dazu mag Linné ursprünglich selbst den Anstoß gegeben haben; denn in seiner ersten Beschreibung erwähnt er diesen Fleck wie eine Eigentümlichkeit der Spezies überhaupt.

a) *F. spinosae* Gerhard (Monogr. T. 3. F. 2), eine häufige, stellenweise sogar die regelmäßig vorkommende ♂ Form, welche in der Gegend des Mittelmonds der Vorderflügel einen bald einfachen, bald doppelten, ja dreifachen grauen oder lehmfarbigen oder rotgelben Fleck zeigt. Tutt hat es auch hier für nötig erachtet, jeder denkbaren Variante dieser Flecke einen eigenen Namen zu geben; dabei ist er glücklich zu 5 neuen Aberrationen gelangt. — Ausnahmsweise findet sich auch beim ♀ der typische rotgelbe Nierenfleck in einige lehmfarbige Teilchen aufgelöst; so bei einem bayrischen ♀ meiner Sammlung. Der Name „*spinosae*“ muß also für beide Geschlechter gelten. —

Auf einige andere Tutt'sche Benennungen für Fälle, wo der Nierenfleck breiter oder schmaler als gewöhnlich, oder wo er von schwarzen Adern durchzogen ist etc. etc., gehe ich hier nicht ein. Das gehört für mich ins Kapitel der unfruchtbaren Spielereien.

Im ganzen ist jedenfalls „*betulae*“ eine sehr beständige Art, die in Europa keine Ortsrassen bildet. China dagegen beherbergt:

b) *F. crassa* Leech und

c) *F. elwesi* Leech (Bttfl. China 1892. p. 384. T. 28. F. 8. 11. — Kopien bei Seitz, T. 74. g. F. 1. 2), zwei mir leider nur aus diesen Bildern bekannte weibliche Formen von ungewöhnlicher Größe und mit einigen andern charakteristischen Merkmalen.

3) *Zephyrus quercus* Linné (Syst. Nat. 1758. p. 482. No. 148 und Fauna svec. Ed. II. 1761. p. 283 No. 1072). Bei dieser Spezies hat eine ähnliche langdauernde Verwechslung der Geschlechter stattgefunden, wie bei der vorigen; und wieder scheint dieselbe zuerst auf einem Versehen Linné's beruht zu haben. In seiner ersten Beschreibung nennt er die Oberseite „*caerulea*“, was für den ♂ gar nicht paßt, da dieser Ausdruck vom Autor sonst nur für richtige blaue Färbungen gebraucht wird; drei Jahre später nennt er die Flügel „*fuscae*“ und nur den Diskus „*caerulescens*“, wie es beim ♀ von „*quercus*“ der Fall ist. Offenbar hat er also nur ♀♀ vor sich gehabt. Erst Hübner und Ochsenheimer erkannten die Geschlechtsunterschiede.

a) *F. bellus* Gerhard (Monogr. T. 4. F. 2. ♀). Vor Gerhard haben Hübner, Ochsenheimer, Godart, Boisduval, Meyer-Dür diese schöne, aber höchst seltene Aberration mit gelben

oder orangefarbenen Mittelflecken der Vorderflügel beschrieben, aber nicht benannt. Sie verdient einen Eigennamen. Wenn aber Tutt auch hier wieder je nach Zahl und Ton dieser Fleckchen eine Anzahl neuer Namen vorschlägt, so ist das eine Spielerei ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. — Die *bellus*-Form ist übrigens ein Anklang an teils typische, teils mehr aberrative gelbe Vorderflügel-flecke, wie sie sich bei den ♀♀ einer ganzen Anzahl asiatischer *Zephyrus*-Arten finden.

b) *F. iberica* Staudinger-Rebel (Catalog 1901. p. 71), eine nur durch die hell gelblich-graue Unterseite abweichende spanisch-portugiesische und nordafrikanische Form (Seitz. T. 74. d.)

c) *F. latifasciata* m. (Mittlil. schweiz.-entom. Ges. 1903. p. 24). Ein ♀ aus Reichenhall, in meinem Besitz, zeigt die helle Querlinie der Hinterflügel in eine bis 3 mm breite, glänzende, weiße Binde verwandelt. (Fortsetzung folgt.)

## Die Blattschneider-Ameisen Südamerikas.

— Von Curt von Graumannitz. —

In den Ansiedlungsgebieten Brasiliens hatte ich oft Gelegenheit, die dort überall vorkommenden Trag- und Schleppameisen zu beobachten und mich von ihrem den Pflanzungen so überaus schädlichen Treiben zu überzeugen. Vor allem sind es folgende drei Arten: *Atta descigera*, *Atta coronata* und *Atta hystrix*, die in den Gärten und Feldern besonders verheerend auftreten. Außer vorgenannten Arten gibt es noch eine Anzahl anderer Ameisengattungen, die in gleicher Weise mehr oder weniger schädlich auftreten. Die meisten von ihnen verrichten ihr Vernichtungswerk nur bei Tage, doch gibt es wiederum auch Arten, die nur nachts ihren Bau verlassen.

Gewöhnlich bemerkt man zuerst auf den Wegen und Straßen, die von den Ameisenzügen gekreuzt werden müssen, daß die Blattschneider-Ameisen beim Plündern der Bäume oder der Pflanzungen sind. Ein gut geglätteter Pfad zieht sich über den Weg, der nur so von Ameisen wimmelt. Eine Abteilung schleppt Blattstückchen bis zur Größe eines Zehnpfennigstückes fort; jede Ameise trägt ein solches Blattstückchen, indem sie es mit den Kinnbacken festhält und über den Kopf erhebt. In entgegengesetzter Richtung eilen andere ledige Ameisen schon wieder zurück, um neue Blattstückchen abzuschneiden und ebenfalls nach dem Bau zu schleppen.

Folgt man nun diesen leergehenden Ameisen, so gelangt man schließlich dahin, wo die Ameisen ihr Zerstörungswerk vollführen. An jungen Bäumen oder niedrigen Sträuchern laufen sie hinauf. Dort machen sie erst an den äußersten Zweigspitzen Halt und beginnen nun mit ihren scharfen, scherenartigen Mandibeln aus den Blättern in geschickter Weise kreisrunde, ovale oder auch unregelmäßig geformte Stücke auszuschneiden, indem sie sich dabei um ihre Hinterfüße als Mittelpunkt drehen. Noch dann, wenn das Stück schon fast abgeschnitten ist, sitzt die Ameise darauf, sodaß man meint, sie würde zusammen mit dem abgeschnittenen Blattstück zur Erde fallen; doch dies geschieht nicht. Mit einem Fuße hält sie sich am Blattstiele oder sonstwo fest, während sie das abgeschnittene Blattstückchen mit den Kinnbacken faßt; sie richtet sich nun schnell wieder auf, packt das Blattstückchen mit den Mandibeln, und schon ist sie mit den anderen auf dem Wege, um ihre Last nach dem Neste zu bringen. Den ganzen Tag über hält das Zerstörungswerk an,

und in kurzer Zeit ist eine große Anpflanzung kahl und leer gefressen; von den meisten Blättern sind dann nur noch die stärksten Blattrippen übrig geblieben.

Folgt man dem Ameisen-Pfade nun wieder rückwärts, so gelangt man am Ende desselben zu dem Bau. Unterwegs kommen von beiden Seiten weitere Pfade hinzu, jeder wimmelnd von fleißigen Arbeitern. Oft muß man mehrere hundert Meter weit einen solchen Pfad verfolgen, bevor man das Nest erreicht. Auch ist es meist nicht so einfach, ihn in seinen vielfachen Windungen durch das Gestrüpp des Urwaldes zu verfolgen; stellenweise läuft der künstlich angelegte Pfad sogar unter der Erdoberfläche hin. Kleine Bäche werden auf umgestürzten Baumstämmen oder unter geschickter Benutzung von darüberhinwachsenden Lianen überschritten. Am Ende kurz vor dem Neste ist ein solcher Ameisenpfad oft bis 10 cm breit und wimmelt nur so von geschäftig hin- und hereilenden Ameisen.

Verfolgt man die Tragameisen bei ihrer Arbeit und auf dem Wege bis zum Neste, so kann man sehr interessante Beobachtungen machen. Zunächst beugt die Ameise, um das bereits abgeschnittene Blattstückchen aufzuladen, den Kopf stark nach unten an den Leib heran, dann erfaßt sie mit den Kinnbacken das mittels der Vorderbeine auf die hohe Kante gestellte Blattstückchen und bringt darauf den Kopf wieder in die gewöhnliche Lage, sodaß nun also die Last, von den Kinnbacken gehalten, über dem Körper der Ameise schwebt. Dabei wird das Blattstück, das oft 3 bis 4 mal so lang ist, als der ganze Körper der Trägerin, so geschickt gepackt, daß der Schwerpunkt immer genau über dem Kopfe zu liegen kommt. Mit dieser Bürde macht sie sich sofort auf den Weg nach der gemeinsamen Straße, auf der sie dann immer mit gleicher Geschäftigkeit und Geschwindigkeit dahineilt, ganz gleich, ob sie hierbei steil aufwärts oder abwärts klettern muß. Kommt einmal eine Stelle, wo ein Zweig dicht über dem Boden liegt, der wohl für die leergehenden Tiere kein Hindernis bildet, aber einer mit ihrer Last hochbeladenen Ameise nicht genügend Raum zum Passieren läßt, so läuft sie mit ihrer Last suchend hin und her, bis sie endlich einen Durchschlupf gefunden hat. Ist keine solche Öffnung vorhanden, so legt sie sich manchmal ganz und gar auf die Seite und macht die mannigfaltigsten Versuche, bis es ihr schließlich gelingt, an einer Stelle durchzukommen. Niemals wird man bemerken können, daß eine Ameise dabei ihre Last fallen läßt. Das Blattstückchen wird so fest gehalten, daß, wenn man es mit einer Pinzette hochhebt, immer gleichzeitig auch die Ameise mit emporgehoben wird. (Schluß folgt)

## II. Nachtrag zur Macrolepidopteren-Fauna des steirischen Ennstales.

— H. Kiefer. —

(Fortsetzung.)

- Amphidasis betularia* L. Admont a. L. ♂ ♀ n. selten VI., VII. M. VIII. 1 ♂ vom 22. VIII. ist sehr dunkel bestäubt: trans. ad ab. *insularis* Th.-Mieg. (K.)  
St. Lorenzen i. P. 1 ♀ VII. (leg. P. Bonifaz.)
- Boarmia secundaria* Schiff. Steir. Ennstal (G.)  
Umgeb. v. Haus: Eichberg, beim Weißenbach A. VIII. (Preiß.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Courvoisier Ludwig Georg

Artikel/Article: [Zur Nomenklatur und Diagnose der europäischen Theclinen. 231-233](#)